

GESELLSCHAFT

Dieser Feind war ahnungslos. Er wusste nicht einmal, dass er der Feind war. Heinz Guderian, Hitlers bekanntester Panzergeneral, sah aus einer getarnten Stellung am Westufer des Bug hinüber nach Brest, direkt hinein in einen Hof der zyklopischen alten Zitadelle. Fetzen von Militärmusik wehten hinüber, zu den Klängen einer Kapelle übten Kadetten den Gleichschritt. Die meisten hatten nicht mehr lange zu leben. Guderian überlegte. Nicht darüber, welcher Sinn oder welche Moral hinter der Hölle lag, die er über die Festung Brest, die Rote Armee, ganz Russland zu bringen gedachte. Seine Überlegungen galten der Frage, wie lange die Artillerie die Russen unter Trommelfeuer nehmen sollte, bevor die Deutschen vorrücken. Er entschied: eine Stunde lang.

Einen Tag später, am Morgen des 22. Juni 1941, begann das „Unternehmen Barbarossa“, der Versuch, Hitlerdeutschlands, die Sowjetunion – mit der es sich ja seit 1939 im Teufelspakt der Diktaturen Osteuropa geteilt hatte – zu erobern und zu vernichten. 75 Jahre liegt das zurück.

Die Wehrmacht ließ mehr als drei Millionen sowjetische Gefangene umkommen

Es gibt nur sehr wenige, greise Zeitzeugen jenseits der 90 Jahre, die darüber berichten können. Wie es war, mit den Panzern über unvorstellbare Entfernung hinweg vorzustoßen, vom Rausch immer neuer Illusionen beflügelt, noch ein weiterer Sieg, und der Krieg sei gewonnen. Wie sich der Feldzug binnen weniger Tage schon als Vernichtungskrieg erwies, der keine Regeln mehr anerkannte. Wie, auf russischer Seite, die unfassbare Zahl von 5,7 Millionen Soldaten in deutsche Gefangenschaft ging, die meisten schon 1941, und wie die deutsche Wehrmacht 3,3 Millionen von ihnen elend in Lagern verhungern, erfrieren und ermordeten ließ.

Heute ist die Bundeswehr Teil der Nato-Übungen in den osteuropäischen Mitgliedstaaten; zur Abschreckung gegen Russland. Selbstredend verbietet sich jeder Vergleich zwischen damals und heute, die Deutschen sind nun Teil eines Bündnisses freier Nationen und auf Wunsch der osteuropäischen Partner dort, die sich vor dem neuen russischen Nationalismus fürchten. Und doch ist der Mangel an historischer Sensibilität erstaunlich, dass ausgerechnet das Land der Invasoren von einst, statt Soldaten zu schicken, seine Rolle nicht deutlicher als Mittler zwischen dem Westen und Moskau versteht. Vieelleicht hat das noch immer damit zu tun, dass der Krieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion 1941 hierzulande in seinen apokalyptischen Dimensionen bis heute vielfach nicht ganz begriffen wurde. Mindestens 27 Millionen Menschen wurden auf sowjetischer Seite Opfer dieses Krieges.

Stalin und die Sowjetführung sahen nicht kommen, was sie am 22. Juni 1941 traf. Sie waren blind für das Offensichtliche. Churchill, Hitlers Erzfeind in London, warnte den Kreml vor dem deutschen Truppenauftmarsch; der beste Spion der Russen, Richard Sorge in Tokio, schickte Beweise; selbst der deutsche Botschafter in Moskau folgte seinem Gewissen und informierte die sowjetischen Diplomaten über den geplanten Krieg. Alles vergleichlich. Stalin befahl seinen Armeen sogar, jegliche Vorbereitungen auf einen deutschen Angriff zu unterlassen – jenen Armeen, deren Führungselite der paranoiden Diktator bei den großen Säuberungen der späten Dreißiger hatte eliminieren lassen.

Die sowjetische Führung betrieb eine Außenpolitik von harter, kalter Rationalität. Die Außenpolitik der Deutschen war noch grausamer, aber zutiefst unreal. Sie jagte Gedanken und Zielen nach, die ein rassistisches Albtraumreich zum Ziel hatten. Stalin setzte auf das Machbare, Hitler auf das Wünschenswerte, aus seiner Sicht. Er brach den Pakt mit den Sowjets, obwohl er ihm nur Vorteile brachte. Stalin hatte dies nicht begriffen.

Die stärkste und am besten gerüstete Armee der Welt traf auf die ahnungsloseste. In drei großen Stoßwellen trugen die Deutschen den Krieg im Norden bis nach Leningrad, das sie nicht einnehmen konnten, obwohl Hunderttausende in der Stadt verhungerten. Im Süden erreichten sie die Krim und 1942 sogar den fernen Kaukasus. Den Hauptstoß führte die Heeresgruppe Mitte, im Herbst schwenkte sie südlich in die Ukraine ab, Anfang Dezember stand sie vor Moskau. Die Deutschen waren kriegserfahren, in militärtaktischer Führung weit überlegen und kannten keine Rücksicht. Die Siege des Anfangs ließen selbst viele skeptische Soldaten empfänglicher werden für die offizielle Propaganda vom Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Einer schrieb an seine Frau, wie glücklich er



„Unternehmen Barbarossa“: Deutsche Panzer stoßen 1941 in die Ukraine vor – der Vernichtungskrieg hat begonnen.

FOTO: ARTHUR GRIMM/BPK

Wehe den Besiegten

Vor 75 Jahren, am 22. Juni 1941, überfiel die Wehrmacht die Sowjetunion. Die Auseinandersetzung mit dem Grauen, das folgte, begann in Deutschland spät – und ist noch lange nicht abgeschlossen

VON JOACHIM KÄPPNER

sei „dabei sein zu können bei diesem größten Feldzug der Weltgeschichte“. Ein anderer notierte, als sei derlei das Selbstverständliche der Welt: „Immer noch heimtückische Überfälle durch den Russen. Werden sofort erschossen, liegen haufenweise im Straßengraben.“

Dies war ein Krieg, der nicht wie so viele vor ihm dem Gewinn von Territorien, Rohstoffen, Macht diente. Es war ein Krieg neuen Typs, in dem es keinen Ausgleich geben konnte und keinen Kompromiss und dem Angegriffenen nicht einmal Aufgabe und Kapitulation blieben, um das Schlimmste abzuwenden. Das Schlimmste war ihnen bereits vorbestimmt: die Ermordung und Versklavung ganzer Völker. Wehe den Besiegten. „Es handelt sich um einen Vernichtungskrieg“ hatte Hitler Kommandeuren der Wehrmacht schon im März 1941 erklärt; der Kommissarbefehl – wonach Politkomissare der Roten Armee sofort zu erschießen seien – setzte symbolhaft den Kriegsvölkerkrieg aufs Kraft. Hinter der rasch nach Osten rückenden Front erschoss-

darüber streiten die Historiker bis heute, das System der Vernichtungslager entstand erst im folgenden Jahr. Aber der Antisemitismus stand im Zentrum der Nazi-ideologie; die Sowjetunion war, wie Hitler es sich schon 1924 in „Mein Kampf“ ausgemalt hatte, aus seiner Sicht ein von den Juden als angeblichen Trägern des Bolschewismus zersetzen Reich, reif zum Zusammenbruch. Holocaust und Vernichtungskrieg gehörten un trennbar zusammen. Das erste Ziel waren die Juden, der „Generalplan Ost“ sollte weiten Teilen der slawischen Bevölkerung dasselbe Schicksal befreien; doch die Niederlagen vor Moskau 1941 und in Stalingrad 1942 ließen es so weit nicht kommen.

Trotz der 27 Millionen Toten gingen Jahrzehnte ins Land, bis Charakter und Ausmaß dieses Grauens in Deutschland auch nur ansatzweise ehrlich eingestanden wurden. Es bleibt Konrad Adenauers historische Leistung, durch den Versöhnungskurs mit Israel das Leid anerkannt zu haben, das die Deutschen den Juden zugefügt hatten. Sehr früh entstand daraus, bei allen Mängeln, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Holocaust und der historischen Schuld, die er bedeutet. Ohne sie hätte die Bundesrepublik den Weg zurück in die zivilisierten Nationen schwerlich nehmen können. Und die meisten Prozesse gegen Nazizverbrecher, bis zum heutigen Tag, betrafen die Schoa.

Was „den Russen“ betraf, fand man nach 1945 fast nichts dergleichen. Der Kalte Krieg sah die Sowjetunion erneut auf der feindlichen Seite; um so weniger war die Mehrzahl der deutschen Kriegsteilnehmer bereit, sich mit dem Ostfeldzug und der eigenen Rolle darin auszuspielen. Fast jede deutsche Familie hatte dort Söhne und Väter verloren – sollten sie nicht nur sinnlos, sondern auch noch für die übelste Sache gefallen sein, für die je Krieg

geföhrt worden war? Erst vor diesem Hintergrund erklärt sich, warum die trotz mancher Fehler so verdienstvolle Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung 1995 über die Verbrechen der Wehrmacht solche Emotionen weckte – 50 Jahre nach dem Russlandkrieg, dessen Verbrechen für Fachhistoriker längst nicht mehr strittig waren.

27 Millionen

Menschen starben in der Sowjetunion ab dem 22. Juni 1941, mehrheitlich Zivilisten, Opfer des deutschen Angriffs. Anlässlich des 75. Jahrestages des „Unternehmens Barbarossa“ beginnt eine SZ-Serie über den Vernichtungskrieg, der bis heute nachwirkt.

unterzeichnet hatte – er wurde 1942 entlassen und kam 1944 sogar ins Konzentrationslager Dachau –, formulierte sehr früh die Lebenslüge des deutschen Militärs: Wir können nichts dafür. Wir waren ja ganz unpolitisch. Wir wurden in unseren Idealen vom Regime getäuscht. Wir konnten nichts gegen Hitler tun, denn es durfte „nicht Aufgabe der führenden Offiziere sein, der Armee das Rückgrat zu brechen“. Demnach hätten sie also den schlimmsten Krieg der Geschichte geführt, ohne sich jemals zu fragen wofür – als reine Fachleute des militärischen Handwerks. Dabei hatten etliche ihrer Kaste, etwa General Erich von Manstein, den eigenen Soldaten 1941 befohlen: „Das jüdisch-bolschewistische System muss ein für allemal ausgerottet werden... Für die Notwendigkeit der harren Söhne am Judentum, dem geistigen Träger des bolschewistischen Terrors, muss der Soldat Verständnis aufbringen.“

Zehntausende eigener Soldaten, die für den Krieg und ihre Rolle darin kein Verständnis aufbrachten, darunter viele Deserteure, ließ die Wehrmacht justiz bis 1945 ermorden.

Was am 22. Juni 1941 losbrach, das hat der große Publizist Joachim Fest zu Recht festgestellt, war Hitlers Strategie eigentlich bereits gescheitert. Er wollte 1940 einen Frieden von seinen Gnaden mit den Briten schließen, um im Osten freie Hand zu haben, aber der britische Premier Winston Churchill, der das Böse im NS-Regime schon in den Dreißigerjahren sah, als die Demokratien des Westens noch vor Hitler katzenkelten, hatte den Diktator wissen lassen: „Wir werden uns niemals ergeben“, „we shall never surrender.“ Hitler brach

daraufhin sein Versprechen, keinen Zweifrontenkrieg wie 1914 zu führen.

Das Naziregime stand nun vor dem, was Historiker „Hitlers strategisches Dilemma“ nennen: Je länger die Briten weiterkämpften, um so wahrscheinlicher würden die USA irgendwann doch noch an ihrer Seite in den Krieg eintreten. Bevor das geschah, musste er die Sowjetunion niedergeworfen haben. Trotz aller Siege misslang dies nach Einbruch des Winters 1941 vor

Selbst die Eroberung Moskaus 1941 hätte den Krieg im Osten längst nicht beendet

Moskau. Besetzungen der deutschen Panzerspitzen sahen im Scherenfernrohr schon die Türe des Krem. Doch weiter kam die Wehrmacht nicht, sie hatte nicht einmal Winterausrüstung dabei; ein Großangriff sibirischer Elitedivisionen war sie weit zurück. Guderian notierte vor Moskau: „Der beste Wille scheitert an den Elementen. Die einzigartige Gelegenheit, einen ganz großen Schlag zu führen, entschwindet immer mehr.“ Was eigentlich nach der Eroberung Moskaus geschehen würde – darauf hatte sich das deutsche Militär übrigens nicht vorbereitet. Die Russen hätten zweifellos weitergekämpft. Der Krieg würde nun noch mehr als drei Jahre dauern. Aber verloren war er bereits jetzt.

75 Jahre später lebt kaum noch jemand, der Mitschuld trägt am Vernichtungskrieg. Die historische Verantwortung dafür bleibt, das zu tun, was Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder im Interview mit der SZ fordert: eine „selbstkritische Auseinandersetzung mit dem Krieg gegen die Sowjetunion“ zu führen. **Seite 58**

Nächste Folge: Der Weg nach Moskau auf der Historienseite

Holocaust und Vernichtungskrieg gehören un trennbar zusammen

sen SS-Einsatzgruppen Hunderttausende Zivilisten, zuerst vor allem Juden. In Babi Jar bei Kiew massakrierte die SS, assistiert von der Wehrmacht, mehr als 33 000 Juden. Man trieb sie, wie es Dina Prowitschawa beschrieb, einer der wenigen Überlebenden, „auf eine Art Arena mit beinahe senkrecht abfallenden Wänden zu“, Gewehrsalven und Maschinengewehre töten die Menschen, die herangetrieben wurden.

Wie weit der Holocaust, der systematische Mord an möglichst allen Juden im deutschen Machtbereich, im Sommer und Herbst bereits endgültig beschlossen war,

Die überlebenden Generäle hatten mit Erfolg behauptet, Männer einer „sauberen Wehrmacht“ gewesen zu sein, die nichts zu tun gehabt habe mit Hetzjagden auf Juden, Massenmorden unter dem Deckmantel des angeblichen Partisanenkrieges und dem grauenvollen Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen. Es klang, als hätten diese Männer mit dem Eid auf Hitler auch ihren Verstand abgelegt. Eine Denkschrift von 1945, die auch der frühere Generalstabschef des Heeres, Franz Halder, mit-

Was geschah mit drei Polarfahrern und ihrem Ballon 1897? Bea Uusma will das Rätsel lösen **Seite 57**

Zeitreise

FOTO: ANNA-LENA AHLSTRÖM

Lesereise

John Irving ist ein Schriftsteller, den seine Fans lieben und verehren. Er genießt das – und bleibt dennoch auf Distanz. Eine Begegnung in Berlin **Seite 51**



Ein jüdisch-arabisches Männerpaar hat es selbst in der weltoffenen Stadt Tel Aviv nicht ganz leicht **Seite 53**

Beziehungsweise

FOTO: JONAS OPPERSKALSKI/LAIF



Fingerfertig

Gespräche funktionieren auch ohne Ton. Ein Besuch bei Laura, einem gehörlosen Mädchen **Kinderseiten**

FOTO: FINGERAPPARATE.ORG